

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg. Die bald sehr warmen, bald kühlen und darunter hinein regnerischen Tage und Nächte der letzten Wochen haben auf die Obstbäume keinen guten Einfluß ausgeübt. Wo man hinsieht, beobachtet man mehr oder weniger krankes Wesen, so daß die großen Hoffnungen, welche die Landwirte den Frühling über und am Anfang des Sommers hatten, mehr und mehr heruntergegangen sind. Erfreulicher sind die Aussichten auf die Getreideernte. Das Getreide steht größtenteils herrlich, namentlich in den schweren Böden, denen ein feuchter Jahrgang immer zuzugibt. Infolge der nassen Witterung im Mai, Juni und Juli kann die Ernte heuer erst etwas später beginnen; doch ist mit dem Schnitt des Roggens im unteren Amt schon der Anfang gemacht. Bei der gegenwärtig herrschenden Witterung gedeihen auch die Futtergewächse. Das Dehndgras hat schön angefaßt und der zweite Schnitt des Klees, welcher gegenwärtig gemäht wird, kann bei sonniger Witterung gedreht werden. Daß bei solchen Futterverhältnissen das Vieh immer noch gesucht ist und teuer bleibt, ist selbstverständlich.

Ragold, 2. Aug. Gestern nachmittag kurz vor 1 Uhr brach ein heftiges Gewitter aus. War die Hitze vormittags eine drückende, so entsprachen dieser die Wirkungen der elektrischen Entladungen in den Lüften. Furchtbarem Granatfeuer gleich folgte eine Detonation der andern; grelle Blitze erschellten das Firmament. So ging es mit kurzen Pausen fort bis abends 6 Uhr. Der hier nur unbedeutend gefallene Hagel hat im Gäu schlimmer gehaust. — In Garweiler schlug der Blitz in das Wohn- und Oekonomiegebäude des Bauern Seid und äscherte es vollständig ein.

Altensteig, 1. Aug. Verschiedene schwere Gewitter zogen heute nachmittag zwischen 3—5 Uhr über unsere Gegend, die wolkenbruchartigen Regen, leider aber auch Schloßen brachten in der Größe von Haselnüssen.

Haiterbach, 2. Aug. Gestern nachmittag 1 Uhr zog ein schweres von Hagel begleitetes Gewitter über unsere Stadt und Markung hin. Glücklicherweise fielen die Schloßen, die teilweise die Größe eines Hühnerreis hatten, nicht dicht und nur ganz kurze Zeit. Der Schaden dürfte daher ein ganz unbedeutender sein.

Pforzheim, 2. Aug. Gestern abend 8 Uhr 8 Minuten wurden hier 2 kurze Erdstöße verspürt, die mit unterirdischem Geräusch verbunden waren. Schaden ist keiner entstanden. In der

Umgebung von Pforzheim, namentlich in den benachbarten Schwarzwaldorten, wurden die Einwohner so heftig erschreckt, daß sie auf die Straßen liefen.

Altensteig, 31. Juli. Die Zufuhr an Vieh auf den heutigen Jahrmarkt war eine sehr starke. Einheimische, badische, hessische und rheinländische Händler waren zahlreich am Platz und machten größere Einkäufe in Fettvieh bei hohen Preisen. Auch in den übrigen Viehgattungen herrschte reger Umsatz bei den seitherigen guten Preisen. Zurückgingen die Preise auf dem stark besahren Schweinemarkt. Käufer galten 75—90 M., Milchschweine 20—40 M. pro Paar. — Die Geschäftsleute hatten im ganzen gute Einnahmen zu verzeichnen.

Neuenbürg. (Schornsteinwirkung und Sonnenlicht.) Einige interessante Ausführungen über die dabei zutage tretenden Erscheinungen finden sich in „Kosmos, Handweiser für Naturfreunde“, herausgegeben von der Stuttgarter Gesellschaft gleichen Namens. Danach steigt im allgemeinen der Rauch eines angezündeten Feuers in die Höhe, weil die das Feuer umgebende Luft durch die Hitze ausgedehnt und verdünnt wird. Infolge ihrer größeren Leichtigkeit steigt sie dann aufwärts, den Rauch mit sich fortziehend, obgleich er Bestandteile enthält, die (z. B. die feinen Kohleteilchen) spezifisch schwerer als die Luft sind. Die Schornsteine, die vertikal aufsteigenden Kanäle unserer Feuerungsanlagen, sollen den Rauch mit einer gewissen Geschwindigkeit ins Freie abführen, um dadurch den zur Verbrennung des Brennmaterials erforderlichen Zug herbeizubringen. Wenn es nun bei hochstehender Sonne vorkommt, das Feuer im Ofen oder Herd still liegt und Rauch aus ihm in die Innenräume dringt, so schreibt man dies vielfach dem Umstande zu, daß das Sonnenlicht direkt auf die Schornsteinmündung falle. Sehr sorgfältig ausgeführte Versuche von Fr. Kohlrausch haben indessen festgestellt, daß es dabei vollständig gleichgültig ist, ob die Schornsteinmündung besonnt wird oder im Schatten liegt. Jene Erscheinung ist vielmehr darauf zurückzuführen, daß die Temperatur in der unmittelbaren Umgebung des Hauses durch die zunehmende Erwärmung seiner äußeren Flächen infolge der Sonnenstrahlung höher ist als im Innern. Es entsteht alsdann in der das Haus umgebenden Luftschicht ein aufwärts gehender Luftstrom, der zugleich eine Saugwirkung ausübt, indem er aus den Fenster- und Türöffnungen Luft ansaugt. Dies kann sich unter Umständen bis zu einem Grade steigern, daß der Schornstein die Rauchmassen nicht mehr emporzuführen vermag, weil

der Rauch von unten her abgesaugt wird. Er quillt in diesem Falle aus dem Herd oder Ofen hervor und verbreitet sich in dem Raume, worin die Feuerung angebracht ist. Nach den oben erwähnten Versuchen kann diese Wirkung ausschließlich dadurch hervorgerufen werden, daß die Luftkühle, die das Haus und sein Dach umgibt, durch die intensive äußere Erwärmung einen kräftigeren Auftrieb bekommt, als die im Innern des Hauses befindliche Luft.

Dermisches.

Noch nicht zu spät!

Die Zeichen des Alters stellen sich nicht bei allen Menschen zu bestimmter Zeit ein. Krankheit, Not, Sorgen und übermäßige Arbeit sind die hauptsächlichsten Ursachen des frühzeitigen Alterns, und zu ihnen gesellt sich noch eine, die wir selbst heraufbeschwören, das ist die unzweckmäßige Lebensweise, die uns nicht etwa durch den Kampf ums Dasein aufgezungen worden, sondern die wir uns zu unserer Bequemlichkeit und zu unserm Gefallen frei gewählt haben. Aus diesem Grund altern die meisten frühzeitig, und wenn sie merken, wie ihre Elastizität nachläßt, die Kräfte allmählich schwinden, so lassen sie den Kopf hängen. Aber, wie die „Gartenlaube“ in einem hygienischen Trostwort für Ältere von M. Hagenau sagt, es ist noch nicht zu spät. Es gibt Mittel das Leben zu verlängern und ein hohes, glückliches Alter zu erlangen. Man braucht nicht schweres Geld auszugeben, um sie sich zu beschaffen, nur Willenskraft ist dazu nötig; denn diese Mittel heißen: Mäßige Lebensweise, Aufenthalt im Freien, Leibesübungen und Ruhe des Gemüts, die durch Selbstdisziplin selbst in schwierigen Lebenslagen erreicht werden kann. In dem Artikel der „Gartenlaube“, die sich von jeder durch ihre trefflichen populär-wissenschaftlichen und speziell populär-medizinischen Aufsätze hervorgeraten hat, wird das näher ausgeführt. Der Verfasser bemerkt am Schluß seiner Veröffentlichung, die ganz vorzügliche Lebensregeln enthält, und der wir vollständig bestimmen: Noch nicht zu spät! Das mögen sich die Älteren zu Herzen nehmen, die auf falsche hygienische Bahn geraten sind. Schlimm wäre es aber, wenn die Jugend daraus die Lehre ziehen wollte, jetzt die Zügel schießen zu lassen, da es ja noch später zur Umkehr Zeit sei. In tollem Lauf kann der Lebenswagen plötzlich scheitern und eine schlecht verwendete Jugend bringt immer Schaden. Ihr Ideal muß sein, so zu leben, daß man an ihr auch im späteren Alter keine Rettungsversuche zu machen

Reisebilder aus den Alpen.

Von B. F. (Kaschdruck verboten.)

5. Auf der Hohen Salve.

Kamen wir beim Waghmann, mit der Aussicht nicht ganz auf unsere Kosten, so glückte uns das um so besser auf der Hohen Salve, dem Nigi Tirols. Doch ist der Berg gerade nicht, seine Spitze erreicht nur eine Höhe von 1824 Meter. Aber die freie Lage inmitten einer großartigen Umgebung gestattet einen ungehinderten Blick nach allen Seiten hin auf eines der schönsten Alpenpanoramas.

Das Wetter war nicht aufmunternd für eine Bergpartie, es hatte mehrere Tage geregnet und geschneien. Als wir in Hopfgarten ankamen, schien zwar die Sonne wieder; aber der scharfe Wind, der uns auf dem Bahnhof empfing, wollte uns nicht gefallen.

Die freundliche Wirtin, drinnen im Markte kam uns aus der Küche auf den Flur entgegen, so rasch ihre Kundlichkeit es gestattete und bewillkommnete uns mit einer Herzlichkeit, als ob wir alte Bekannte wären.

„Ja, und was glauben S' denn auch?“ fragte sie nach der Begrüßung.

„Da fängt's gut an,“ dachte ich und überlegte mir schon, ob ich mich nicht mit Rücksicht auf unsere hungrigen Mägen vorübergehend zu einem Glaubenswechsel entschließen sollte (vornehmere Leute haben

das schon um geringere Dinge willen getan, z. B. um einen wackeligen, bombenbedrohten Fürstenthron zu ergattern), als mir noch rechtzeitig einfiel, daß das ja gerade die Magenfrage war.

„Was hob'n S' denn?“ fragte ich deshalb zurück.

„W'r hob'n Wärtl' und a Kolbsherzn und a Badhend'l und a Kaiserfleisch mit Kraut —“.

„Schon gut, das genügt! Das Menü wurde zusammengestellt, wie es mit Rücksicht auf den bevorstehenden Aufstieg passend war.“

Ja, das Essen ist in den Bergen ein ernsthaftes und wichtiges Geschäft, das mit Ueberlegung vorbereitet und mit Ruhe ausgeführt sein will. Das wußten wir ja längst. In Samaden im Engadin wollte ich mich an einem gewöhnlichen Werktag (während der Hauptsaison) über die Mittagszeit verproviantieren, fand aber sämtliche Bäderläden geschlossen. Das sei so Stille, belehrte man mich. Aber daß das Essen auch einige heilige Sach' ist und zu den Glaubensartikeln gehört, das haben wir erst in Hopfgarten erfahren.

Der Aufstieg zur Hohen Salve ist vollständig gefahrlos, aber etwas anstrengend wegen der vielen steilen Partien. Doch hat man unterwegs zweimal Gelegenheit, eine Stärkung zu sich zu nehmen, falls der Rucksack nichts hergeben sollte.

Der Wind, der immer heftiger wurde, je näher wir dem Kreuz auf dem Gipfel kamen, schickte uns zum Schluß noch eine kräftige Probe von dem Extrakt, den er inzwischen zusammengebräut: Regen mit Schneeflocken und kleinen Schloßen vermischt.

Ganz außer Atem wankte meine Frau auf die erste Türe zu, aber gleichzeitig kommt auch das Muli angesprungen und macht sein Recht auf die Stalltüre geltend, so daß die arme Touristin vor Schrecken laut aufschreit und wieder in das Bettler hinausflieht. Aber da naht auch schon der rettende Engel: Das Dirndl aus der Unterkunftsstube kommt uns — hellen Sonnenschein im Gesicht — mit einem herzlichen „Grüß Gott!“ entgegen.

Wie behaglich und friedlich ist's in dem wackeren Steinhaus! Ein Professor aus Westfalen ist der einzige Gast, sitzt hinter dem Tisch und schreibt Manuskript auf grobes rotes Konzeptpapier. Er erzählt, daß er schon drei Tage da sei und auf Aussicht warte. Wir setzen uns alle in die gemütliche Ecke am warmen Ofen; der Wirt spielt die Tänze und Volkslieder aus Tirol und aus der Steier auf seiner Harfe. Und in den Pausen macht der Herr Professor das Wetter. Er prophezeit für morgen früh eine gute Aussicht; denn der Wind wehe zu Tal und werde über Nacht den Himmel blank putzen. Und der Mann hatte Recht, er kannte seine Berge.

Als ich früh um halb 4 Uhr erwache, wach ein Aublick! Wir sitzen inmitten eines reinen weißen Riesentrages, und hundert und aber hundert Zinken und Jaden blicken im ruhigen Morgenlicht zum klaren Himmel empor. Nur rasch die paar Schritte hinauf zur Höhe! Ein geradezu überwältigendes Bild tut sich vor unsern Augen auf, ein märchenhaftes Panorama. Es ist, als ob sich die Erde



braucht. Harmonisch Leib und Seele ausbildend, sei sie eingedenk des alten Sprüchleins:

„Wenn die Jugend weise wüßte,
Was das Alter haben wüßte,
Sparte sie so manche Lüfte.“

Berviers (Belgien), 29. Juli. Im Petit-Rechain feierten am 11. November 1899 2 Brüder Doppelhochzeit mit 2 Schwestern. Der 24jährige Jacques Zauwen heiratete die 21jährige Elisabeth Winandy, sein 30jähriger Bruder Henry deren 19jährige Schwester Marie. Später stattete der Storch den beiden Paaren je zwei Besuche ab, und zwar brachte er im Laufe der Jahre den Eheleuten Jacques Zauwen zwei Mädchen, den Eheleuten Henry Zauwen einen Knaben und ein Mädchen. Aber die Übereinstimmung ging noch weiter. Dieser Tage wurde das erstere Ehepaar mit weiblichen, das andere mit männlichen Zwillingen überrascht.

Ein Fortschritt in der Krebsforschung. Eine Möglichkeit, die das Rätsel der so furchtbar um sich greifenden Krebskrankheit in nicht allzuferner Zukunft zu lösen, ist durch die Experimente gegeben, die Dr. Bashford, der Vorsitzende der englischen Gesellschaft für Krebsforschung, gemacht hat. Bei der jährlichen Versammlung der Gesellschaft teilte er die Resultate von Impfversuchen mit, die er an 100.000 Mäusen vorgenommen hat. Es ist ihm gelungen, in Mäusen alle Stadien des auf natürliche Weise entstehenden Krebses zu erzeugen und andererseits gesunde Mäuse vor allen Folgen der Einimpfung zu schützen. Nachdem dies erreicht ist, darf man die Hoffnung hegen, daß die weitere Entwicklung der Krebsforschung Resultate erzielen wird, die eine genaue Erkenntnis und Behandlung der Krankheit möglich machen. Nachdem vielfache Versuche dreißig Jahre hindurch fehlgeschlagen waren, ist es nun gelungen, Nachkommenschaft von Mäusen zu erhalten, die von Natur an der Krankheit litten, und man wird daher in nächster Zeit mit Bestimmtheit feststellen können, ob der Krebs beim Menschen erblich ist oder nicht. Der Schutz der Mäuse gegen den Krebs hatte so günstige Resultate, daß sich nach der Einimpfung von Krebs bei keinem der geschützten Tiere die Krankheit entwickelte. Trotz dieser günstigen Resultate warnte jedoch Dr. Bashford davor, übertriebene Erwartungen für die Heilung der Krankheit an diese Experimente zu knüpfen.

Die Verbesserung der Ehe ist ein Thema, das die amerikanische Öffentlichkeit dauernd beschäftigt. Mit einem neuen Plan ist jetzt, nach dem Berliner Lokal-Anzeiger, Professor Charles Zueblin von der Universität Chicago hervorgetreten. In einem früheren Plan hatte dieser Gelehrte eine Art Probe-Ehe befürwortet, bei der die größten Erleichterungen für die Scheidung geboten wurden. In seinem neuen Plan schlägt der Professor erhöhte Vorsichtsmaßregeln gegen ungeeignete Ehen anstatt größerer Erleichterungen für die Scheidung solcher Ehen vor. Im Grunde genommen ist seine Idee, man solle den verlobten Paaren jede Gelegenheit bieten, einander näher kennen zu lernen, um des anderen Fehler und Schwächen zu erkennen. Professor Zueblin befür-

wortet die Einführung von zwei gesetzlichen Zeremonien. Die erste würde die Verlobung legalisieren, und die zweite, sechs Monate später erfolgende, würde das Paar zu unauflöslicher Ehe vereinigen. Die Verlobung würde eine vom Gesetz vorgeschriebene Förmlichkeit sein, und die Paare wären gezwungen, die sechs Monate dauernde Frist bis zur Eheschließung innezuhalten. Falls die Ehe nicht innerhalb einer bestimmten Zeit nach Ablauf des Verlobungs-Halbjahrs geschlossen wird, erlischt das Eheversprechen von selbst. Professor Zueblin meint, die Mehrzahl der unglücklichen Ehen würde niemals über das Stadium der gesetzlichen Verlobung hinausgelangen.

(Ehrenbeleidigung mittelst Flaggen-signals.) Aus Christiania wird ein amüsanter Vorfall berichtet. König Eduard sandte vor einiger Zeit seinem kleinen Enkel, dem Kronprinzen Olaf von Norwegen, einen Esel als Geschenk. Das Tier wurde der besonderen Obhut des Kapitäns des Dampfers „Monte-Vello“ anvertraut. Als der Kapitän vor Christiania eintraf, ließ er an einem Mast das Signal „Esel“ und an dem andern Mast das Signal „All right“ aufziehen. Nach den Vorschriften hat jeder Leuchtturm die Signale zu beantworten. Der Kapitän wartete und wartete, erhielt aber keine Antwort, trotzdem er das Signal mehrfach wiederholte. An Land angekommen, beschwerte er sich über die Nachlässigkeit des Leuchtturmwächters. Dieser, ans Telephon gerufen und zur Rede gestellt, erklärte jedoch im Tone gerechter Entrüstung, daß der Kapitän durch das Signal „Esel“ ihn schwer beleidigt habe und daß er glaube, von Beleidigungen keine Notiz nehmen zu müssen.

Die „Pinkertons.“ Kein Name ist in der Welt amerikanischer Verbrecher mehr gefürchtet als der Pinkertons, des Leiters der bekannten Detektiv-agentur. Der „Alte“ heißt er kurzweg in Diebeshöhlen und anderen Schlupfwinkeln des Gaunertums. Im Grunde ist man ihm dort eigentlich gar nicht gram: es ist eben sein Lebensberuf, Einbrüche zu verhüten, sowie der andere solche zu begehen heißt. Der Alte braucht Vertraute in der Unterwelt, die ihm vom Plan eines großen Verbrechens Kenntnis geben oder ihm einen Gesuchten finden helfen. Darum stellt er durchaus nicht ungern einen reinigen Sünder wieder auf die Füße und hilft ihm, ein ehrliches Brot zu verdienen. Mehr als ein Veteran des Meeres, das Gesetz und Recht bekämpft, lebt aus des Alten Tasche. Ja, mancher Streiter in Reich und Glied kommt gelegentlich mit ihm zusammen. Die Agentur Pinkerton, die man heute ein Nationalinstitut nennen könnte, weil sie sich der Beihilfe der Bundesbehörden in gleichem Maß wie der Polizei erfreut, unterscheidet sich von ähnlichen dadurch, daß ihre Tätigkeit nicht erst auf Anregung eines zahlenden Auftraggebers beginnt. Sie ist immer bei der Arbeit und immer auf der Suche nach Verbrechern, beobachtet sie und versucht, Mitwisser aller ihrer Geheimnisse zu werden. Ihre Neze sind nicht nur auf dem ganzen Kontinent von Amerika — auch in Europa, ja in Asien und Afrika vermag sie durch Vertreter klüchtigen Gesetzesübertretern Fallen zu stellen. Darum gelingt es ihr, der Justiz mehr

Verüber schwerer Verbrecher auszuliefern, als von der gesamten Landespolizei hinter Gitterstäbe gebracht werden. Die Regierung versorgt die Agentur mit Aufträgen, und die großen Banken wie ähnliche private Geldinstitute werden von Pinkertonleuten nicht minder als durch Schutzleute bewacht. Diese Abonnenten ermöglichen der Agentur denn auch, ihre Tätigkeit jahraus jahrein mit dem gleich großen Personal zu üben und dieses heranzubilden. Aus dem Archiv dieser größten amerikanischen Detektiv-agentur veröffentlicht die „Gartenlaube“ einige höchst interessante Beispiele ihrer Tätigkeit und wir glauben gern, daß in den Aufzeichnungen Pinkertons eine Fülle des merkwürdigsten Stoffes steckt, der von den Schilderungen in den bekannten Detektivromanen, vor den Leistungen des berühmten Sherlock Holmes und anderer Detektivkünstler den Vorzug hat, daß er keine Phantasiegebilde, sondern Tatsachen betrifft, Verbrecher, die von den gewiegtesten Spitzbuben ausgehecht, von Pinkerton, einem der genialsten Detektive, aufgedeckt wurden.

(Das Ende des schwarzen Fracks.) Der schwarze Frack, der so lange die Fierde der Herrenwelt gewesen, ist in seiner Existenz bedroht. Der blaue Frack soll an seine Stelle treten. In London jedenfalls ist diese neue Mode bereits im Schwange, und sie hat einen mächtigen Beschützer gefunden, nämlich König Eduard. Bei den letzten intimen Empfängen im Buckingham-Palace trugen die Herren aus der Umgebung des Königs blaue Fräcke mit schwarzen Samtkragen und schwarzleidenen Aufschlägen, daran goldene Knöpfe, weiße Weste mit einer Reihe ebenfalls goldener Knöpfe und schwarze Beinkleider.

(Sein Standpunkt.) Mein jetzt achtjähriger Bube war, so erzählt der Tägl. Rdsch. ein Leser, als kleines Kind mit seinen dunklen Augen und dunklen Locken der Liebling aller Damen und mußte sich überall, wohin er kam, von ihnen lieblos lassen. Das wurde ihm aber auf die Dauer so zuwider, daß er jedesmal, wenn wir irgendwo mit ihm hingehen wollten, erst fragte: „Sind da alle Damen? Und wenn „alle“ Damen da waren, so war er nicht zu bewegen, mitzugehen. Neulich verlobt sich nun ein junges Mädchen, das uns gerade gegenüber wohnt. Da sahen die Kinder, wie sich die Braut dem Bräutigam auf den Schoß setzt und ihn küßt. Als das der achtjährige Knirps sieht, ruft er, die Hände auf dem Rücken durch das Zimmer wandernd: „Na, da wird die Geschichte nicht lang dauern!“ Erstaunt fragte ich: „Warum denn mein Junge?“ Und er gibt die Antwort: „So was läßt sich doch ein Mann nicht gefallen!“

Einer der Hauptbestandteile des Tabakrauchs ist das bakterientötende Formaldehyd. Eine Zigarre liefert mehr Formaldehyd als eine Pfeife Tabak und eine Pfeife mehr als eine Zigarette. Es ist festgestellt worden, daß Raucher gegen gewisse Krankheiten geschützt sind. Ein Teil Formaldehyd in 10.000 Teilen Wasser zerstört alle Mikroben. Selbstverständlich wäre es durchaus nicht wünschenswert, wenn dies zum Mißbrauch des Tabaks verleiten würde, denn Nikotinvergiftungen kommen viel häufiger vor, als man denkt.

eine weiße Kiezenkrone aufgesetzt hätte. Und wir drei Menschlein sind ganz allein mitten drinn in dem ungeheuren Raum, so klein, so armselig, ein Nichts gegen dieses Gigantenwerk. Andächtig beugen wir das Haupt vor der Majestät des Schöpfers. Selbst den Wirt treibt das wunderbare Bild auf unsere Höhe, denn in 6 Wochen, sagt er, habe man einen solchen Anblick nicht gehabt. Nur die Hauptpartieen will ich nennen: Im Norden das mächtige, zerklüftete Kaisergebirge, dann gegen Osten hin die Loferer Steinberge, der Walmann, das steinerne Meer, im Vordergrund das charakteristisch gefornete Rißbühler Horn, das große Wiesbachhorn, der Großglockner, der gespensterhaft aufragende Große Rettenstein, dann der Großvenediger, die Dreiherrnspitze, die Zillertaler und Oetzaler Ferner, am äußersten Horizont sogar die Zugspitze und der Wedelstein. Tief unten aber in den Tälern lag der Unhold, der uns in den letzten Tagen genarrt hatte, gebändigt; dicke Nebelballen bedeckten die Gründe; und mir kamen die Dichterworte in den Sinn:

„Es ziehen die Nebel durchs blühende Tal,
Vast ziehen das graue Gewimmel!
Es leuchten die Berge im Sonnenstrahl
Und zeigen die Wege zum Himmel.
Die leuchtenden Schatten ertosen uns nicht,
Wir trinken hoch oben das rosige Licht
Auf unsern ewigen Bergen.“

Allerdings — mittlerweile war die Sonne aufgegangen und hatte die Luft mit ihrem Glanz und Himmels erfüllt, das klare Bild aber etwas

gedämpft. — Wir aber sehen es heute noch vor uns, das unvergeßliche Panorama von der Hohen Salve, das uns bestätigt hat, was einsichtige Alpinisten schon immer ausgesprochen haben, daß es nämlich nicht notwendig ist, unter unsäglichen Anstrengungen und den Tod im Auge die schwierigen Gipfel zu erklettern, um die Wunder des Hochgebirges zu schauen, daß vielmehr jene Zochübergänge und ungefährlicheren Ausfichtsberge, deren Tirol nicht wenige besitzt und die jedem rüstigen Fußwanderer zugänglich sind, unter Umständen ebensoviel bieten können.

Bewährte Hausmittel gegen mancherlei Anfälle.

1. Gegen einen Anfall leidenschaftlichen Zorns. Gehe sogleich in die freie Luft, weit weg von den Menschen, und dann tobe in die Winde oder gegen des Meeres Wellen und sage ihnen, was für ein großer Tor du bist.

2. Gegen einen Anfall von Trägheit. Im Winter zähle das Ticken deiner Uhr nur eine Stunde, dann wirst du froh sein, wenn du Holz sägen oder spalten darfst. Im Sommer jedoch ist zu raten, genau nach Spr. Sal. 6, 6 zu handeln und die Dosis wiederholt zu nehmen.

3. Gegen einen Anfall von Ehrgeiz. Gehe auf den Friedhof und lies die Grabchriften, sie zeigen dir das Ende alles menschlichen Ehrgeizes. Ein Grab ist deine Kammer, etwas Erde dein Kopf-

kissen, Verwesung dein Los und Würmer deine Gesellschaft.

4. Gegen einen Anfall von Verzweiflung. Betrachte das Gute, das dir Gott gegeben für diese Welt, und dann bedenke, was er noch alles verheißen hat für die zukünftige! Wer in seinen Garten geht, um Spinnweben zu suchen, der findet sie, und auch noch Spinnen dazu. Wer aber hinget, um Blumen zu suchen, der kommt mit Rosen zurück.

5. Gegen allerlei Anfälle von Furcht und Verlegenheit. Ob dieselben dein zeitliches oder dein ewiges Heil betreffen, ob Kopf oder Herz darunter leiden, folgendes Mittel ist eine Radikalur: Wief dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen.

6. Gegen Anfälle von Schwermut. Gehe hin, suche die Elenden, die Kranken, die Blinden, die Lahmen auf und teile mit, was du hast. Bald wirst du dich schämen und dein schwermütiges Wesen wird der Dankbarkeit weichen müssen.

[Ein Prattiker.] Tante: „Was hältst Du eigentlich von der Vererbungs-Theorie?“ — Nefte (Student): „Wenig! Die Vererbungs-Praxis sagt mir mehr zu.“

[Einziger Unterschied.] Oberkellner (zur Köchin): „Ich hatte doch einen ganzen Kusschnitt bestellt und Sie haben mir nur einen halben hergerichtet!“ — Köchin: „Na, . . . das ist schnell geändert!“ — Da brauch ich nur die Sachen anders zu — legen!“